



Ein Kranzberger mit Yanessa-Gesichtsbemalung: Yuki Zipse wollte ein Jahr Erfahrungen in Peru sammeln. Wegen Corona konnte er nur sieben Monate bleiben.



Einen Workshop für das indigene Volk hat Yuki Zipse im Rahmen seines Freiwilligenjahrs in Peru organisiert – bis ihm Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht hat.

Ein Leben ausschließlich in der Gegenwart

Der Kranzberger Yuki Zipse (23) hat sieben Monate lang das indigene Volk der Yanesshas begleitet

VON ANDREAS BESCHORNER

Kranzberg/Villa Rica – Ein Jahr lang wollte Yuki Zipse sein Freiwilligenjahr für die deutsche Nicht-Regierungsorganisation (NGO) Chance e.V. in Peru absolvieren. Doch Corona hat den Plänen des Kranzbergers einen Strich durch die Rechnung gemacht. Am 15. März wurde er auf Veranlassung des Entwicklungsministeriums zurückgeholt. Dennoch: Sieben Monate in einer peruanischen Kleinstadt, die Begegnungen mit dem indigenen Volk der Yanessa, deren Lebensweise er filmisch zu dokumentieren hatte, und nicht zuletzt der Ausbruch der Corona-Pandemie auch in dem südamerikanischen Staat – Zipse kann viel erzählen aus einer anderen Welt.

■ Sieben Monate in Villa Rica: 23-Jähriger erlebt einen „Kulturschock“

Seit über drei Monaten ist der 23-Jährige wieder in deutschen Ländern, hat, wie er sagt, „den Kulturschock“ überwunden. Denn das Leben in Kranzberg und Deutschland ist mit dem, was Zipse sieben Monate lang in der peruanischen Stadt Villa Rica erlebt hat, selbstverständlich nicht zu vergleichen. Villa Rica mit seinen rund 17 000 Einwohnern war dabei auch lediglich sein Stützpunkt, wo er im Haus der NGO untergebracht war – zehn Stunden Busfahrt von der Hauptstadt Lima entfernt. Von dort aus unternahm er und seine Kollegen immer wieder zwei- bis dreistündige Fahrten (in der Regel plus Fußmarsch) zu den Dörfern der Yanessa, um das Leben des indigenen Volks zu dokumentieren.

■ Das Leben als Kreislauf: Den Yanessaha ist jeder Fortschrittsgedanke fremd

Wie bauen sie ihre Bögen, wie ihre Hütten? Wie läuft das Leben eines Volkes ab, das nur noch rund 7000 Vertreter zählt und „eine ganz andere Weltanschauung“ hat? Jeder Fortschrittsgedanke ist den Yanessaha fremd, erzählt Zipse. Das Leben ist für sie ein Kreislauf. Das drücke sich auch in ihrer Sprache aus, die weder Vergangenheit noch Zukunft kennt, sondern allein die Gegenwart – eine Sprache, die auch nur noch sehr wenige Yanessa sprechen. Zipses Aufgabe bestand darin, die Besuche und Gespräche filmisch zu dokumentieren. Material habe er genug, weswegen er sein soziales Jahr jetzt in Deutschland fortführe, indem er das



Mitten im Regenwald in einem abgelegenen Dorf war Yuki Zipse mit Yanesshas zu einer fünftägigen Filmreise unterwegs. Der 23-Jährige durfte traditionelle Gewänder und Krone anprobieren.



Mit Pfeil und Bogen können die Yanessa schon früh umgehen.



Der Kranzberger Yuki Zipse zusammen mit Yanessa-Kindern und Hundewelpen nach einem Workshop in einem indigenen Dorf.



Trinkwettbewerb auf einem Dorffest. Getrunken wird gewöhnungsbedürftiger vergärter Maniok.

Filmmaterial sichte und bearbeite. Entwicklungspolitik im Homeoffice also.

Dass er jetzt wieder Zuhause ist, kam dann doch überraschend. Denn bis zum 13. März gab es in Peru noch keine Corona-Fälle, doch dann erließ die dortige Regierung sofort ein Flugverbot. Zipse stand vor der Entscheidung: zurück nach Deutschland oder in Peru bleiben und hoffen, dass das Virus nicht bis nach Villa Rica oder in den Regenwald vordringt. Aber die Bilder aus Italien hätten ihm die Entscheidung leicht gemacht, schließlich sei die medizinische Versorgung in Peru noch viel schlechter als

in Italien. „Es war die richtige Entscheidung“, kann Zipse jetzt sagen – zumal kurz danach alle Deutschen das Land sowieso verlassen mussten.

Einfach so das Freiwilligenjahr enden zu lassen, kam für Zipse aber nicht in Frage. Deshalb bereitete er von Kranzberg aus die Arbeit in Peru vor, erledigt Aufgaben, die ohnehin am Computer umgesetzt werden. Und weil er die Verbindungen nach Peru noch aufrechterhält, weiß Zipse um die Lage vor Ort: Der nationale Notstand wurde ausgerufen, Ausgangssperren verhängt, Männer und Frauen durften eine Zeit lang nur an unterschiedlichen Ta-

gen ihre Wohnungen zum Einkaufen verlassen, öffentliche Verkehrsmittel wurden verboten.

■ Aus Angst vor Corona wird der Zugang zum Dorf mit Pfeil und Bogen bewacht

Doch obwohl die peruanische Regierung sehr früh dran war und sehr strenge Maßnahmen traf, gibt es in Peru extrem hohe Infiziertenzahlen. Der Grund: 70 Prozent der Peruaner sind Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, müssen also arbeiten, um nicht zu verhungern. Das könne man gar nicht einschränken.

Was die Yanessa betreffe, so gelten die als Risikogruppe. Und weil das Volk selbstverständlich Angst vor dem Virus habe, kontrollierten die Yanessa den Zugang zu ihren Dörfern mit Pfeil und Bogen. Nur verständlich, haben die Yanessa doch in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten immer wieder mit Menschen zu tun gehabt, die etwas von ihnen wollten und eine Bedrohung darstellten. Misstrauisch sind die Yanessa also – eine Erfahrung, die auch Zipse machte. Er und seine Kollegen seien anfangs euphorisch und blutäugig an die Sache herangegangen. Auf Misstrauen und Ab-

lehnung seien sie nicht gefasst gewesen.

■ Das Vertrauen der Menschen zu gewinnen, war hartes Stück Arbeit

Es habe zwei Monate gedauert, bis man den Ureinwohnern klar gemacht habe, dass man etwas „für sie“ mache, dass man auch den von der Abholzung bedrohten und für die Yanessa wichtigen Regenwald schützen wolle, bis man das Vertrauen der Yanessa gewonnen habe.

Auch wenn Ende Juli sein Freiwilligenjahr offiziell endet, will Zipse weiter für die Chance e.V. tätig sein. Und

das, obwohl er nach seinem Bachelor-Abschluss in BWL jetzt dann das Masterstudium aufnimmt.

Gut zu wissen

Chance e.V. ist eine christliche, soziale und ökologische Initiative für nachhaltige Entwicklung im peruanischen Amazonasgebiet und bei den Massai in Kenia. Zusammen mit der peruanischen Partnerorganisation Atiyucy Perú begleitet sie indigene Gemeinschaften und leistet einen wichtigen Beitrag, den peruanischen Regenwald zu schützen. Mehr Infos unter chance-international.org.